

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 58 (1983)

Artikel: Die Aufführung des "Wilhelm Tell" durch die "Liebhaber-Theatergesellschaft Baden", 1882 : "Schweizer Freie Presse", Nr. 15, 16, und 17 vom 18., 19. und 20. Januar 1905

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Aufführung des „Wilhelm Tell“ durch die „Liebhaber-Theatergesellschaft Baden“, 1882.



„Schweizer Freie Presse“, Nr. 15, 16, und 17 vom 18., 19. und 20. Januar 1905.



In der Zeit, da sich auch Baden rüstet, sein Teil an der Ehren- und Dankeschuld der gebildeten Welt gegenüber dem unsterblichen Sänger der Freiheit abzutragen, wird es hiesige Kreise interessieren, über die Aufführung des „Wilhelm Tell“ durch die „Liebhabertheatergesellschaft Baden“ im Jahre 1882 (Oktober und November) einiges zu erfahren.

Der Gedanke an das Unternehmen entstand während den „Mustervorstellungen deutscher Bühnen“, die Ernst Bossart im Sommer 1880 am Münchener Hoftheater während der Oberammergauer Spielzeit veranstaltete.

In Gesellschaft lieber Freunde aus Baden hatte der Schreiber des Gegenwärtigen damals Gelegenheit, die größten Meister wie auch die glänzendsten Virtuosen der deutschen Bühne zu vergleichen mit den frommen Künstlern des Passionsspiels, ein Studium, das für ihn grundlegend zur Beurteilung der Dilettantenbühne geworden ist.

In München spielte der unbergeliche,

leider zu früh verstorbene Rütling aus Konstanz, dem Schweizer-Art- und Sprache wie einem der Unsern eigen waren, den „Tell“, einen Tell, wie die deutsche Bühne ihn seither nicht wieder gesehen. Die Vorstellung war die Krone der ganzen Serie, ein wahrer Gottesdienst der Freiheitsideale, der das ungeheuerlich gefüllte Haus bald in heilige Schauer der Andacht hüllte, bald es erbrausen machte unter Stürmen jubelnden Beifalls.

„Was meinst Du, Doktor, wenn wir uns in Baden an eine Tellaufführung wagten?“

Auf dem Wege zum Hofbräu wars, als uns nach der Vorstellung die Frage entschlüpfte. Der Andere blieb stehen und sagte mit tiefer Ueberzeugung: „Das könnt Ihr, wenn Du die Leute zusammenbringst.“

Nach Jahresfrist waren die Leute beisammen — und nach einem zweiten Jahre waren Bühneneinrichtungen, Szenerien und Kostüme erstellt, das Studium beendet und die erste Aufführung ging am 22. Oktober 1882 in Szene.

Hier folgt das Verzeichnis der Rollen-
besetzung.

Gesler :	Hr. Max Nieriker.
Mittinghausen :	" Anner.
Rudenz :	" Jos. Vorsinger.
Stauffacher :	" Jäger.
Konrad Hunn :	" Frei, Prof.
Itel Reding :	" Diener.
Hans. a. d. Mauer :	" Wyler.
Walter Fürst :	" Hanselmann.
Wilhelm Tell :	" Architekt R. Moser.
Röffelmann :	" Meier, Lehrer.
Kuoni :	" Burger, Lehrer.
Werni :	" Frei, Prof.
Kuodi :	" Widmer, Verw.
Melchthal :	" Schwyder, stud. p.
Baumgarten :	" Wilh. Attenhofer.
Meier v. Sarnen :	" Vinkert.
Burk. a. Büchel :	" Ammann.
Kunz v. Gersau :	" Beckler.
Jenni, Fischerk. :	" Hermann Rauber.
Seppi, Hirtent. :	" Herm. Bürchler
Gertrud :	Frl. Math. Brunner.
Hedwig :	" Alice Nieriker.
Bertha :	" Alw. Zehnder.
Armgard :	" R. Kappeler.
Mechthild :	" Stäubli.
Elsbeth :	" Hedw. Brunner.
Hildegard :	" Anna Brunner.
Walter Tell :	Hr. Walter Blum.
Wilhelm Tell :	" Ernst Bürli.
Friechhard :	" A. Kellersberger.
Leuthold :	" S. Guggenheim.
Harras :	" Stoder-Sutermeister.
Stübi :	" Herzog-Nieriker.
Frohnvogt :	" Grüter.
Steinmek :	" Wyler stud. med.
I. Geselle :	" Herzog.
II. Geselle :	" Vinkert.
Deff. Ausrufer :	Hr. R. Feuch.
Geslerische und Landenbergische Reiter.	
Barmherzige Brüder.	
Gejellen und Handlanger.	

Die Besammlung des Personals und die Verteilung der Rollen, eine Obliegenheit von unendlicher Weitläufigkeit und Schwierigkeit, blieb indes nicht die einzige Vorarbeit des ersten Jahres. Es galt da ferner noch die Einrichtung des Buches für die Zwecke des Souffleurs, des Theatermeisters und des Requisiteurs, die Beschaffung der Figurinen für die Kostüme, und die Organisation eines kleinen Orchesters für die obligate Musik im ersten Akte.

Der Schreibende gedenkt mit unaussprechlicher Dankbarkeit der getreuen und opfervollen Mitwirkung der verstorbenen Herren Karl Dorer-Schneider, A. Hanselmann und Fürsprech R. Nieriker sel., ebenso der Liebenswürdigkeit des Herrn Musikdirektors Breitenbach (nunmehr Organisten der Hofkirche in Luzern) der die von seinem verstorbenen Vater komponierte ungemein ansprechende Musik zu den Liedern des ersten Aktes ergänzt, sowie eine stimmungsvolle Overtüre zu dem Drama geschrieben hat. Als Souffleur leistete Herr Musikdirektor Rauber sel. unschätzbare Dienste. Auch des alten Theatermeisters Kloter sel. sei gedacht, der sich die stillergebungsvolle Redensart angewöhnt hatte: „So wollen wir's denn in Gottes Namen wieder beginnen“. —

In der Folge mußten nicht unwesentliche Aenderungen und Neuerungen an der Bühneneinrichtung des Stadttheaters, — übrigens in ihrer Anlage eine ganz vorzügliche Nachbildung des Mannheimer Modells — vorgenommen werden. Eine bedeutende Vertiefung der Bühne wurde durch Deffnung der Rückwand und Erstellung einer ins Freie führenden Rampe für die Hohlle Gasse erzielt.

Im Laufe des Winters 1881 erörterte der Schreibende durch eine Anzahl von Vorträgen vor der Liebhabertheatergesellschaft die dramaturgische Struktur des „Tell“.

Mit Frühjahr 1882 begannen die Einzelproben, deren im Ganzen gegen 200 mit allen Sprechrollen des Dramas durch den Schreibenden abgehalten wurden. —

Skaum war Ende Sommers die Saisonbühne geschlossen, so hielt das eingeborene Volk des „Wilhelm Tell“ seinen Einzug ins Stadttheater.

Das war allabendlich ein Leben und Treiben in den alten Räumen, von dem sich Unbeteiligte kaum eine richtige Vorstellung machen können. Ob nun eine einzelne Szene oder ein voller Akt zur Probe stand: fast immer war die Zellgemeinde vollzählig und es ist nicht zu viel gesagt, daß die Mehrzahl der Mitwirkenden beinahe alle Sprechrollen vollständig inne hatte. Helle Freude und Begeisterung hob und trug von Anfang bis Ende die Arbeit Aller, sowie jedes Einzelnen und keine Anforderung des Leitenden,

auch wenn sie nicht immer in der geduldigsten und nachsichtigsten Weise geltend gemacht werden mochte, war dem guten Willen und der Selbstzucht der Mitwirkenden zuviel.

So oft auch die Mitternacht uns an der Arbeit auf der Szene überraschte: der Humor hielt es nachträglich im „Foyer“, wo der Theekessel auf dem eisernen Ofen summete, stets noch länger aus.

Nicht ein einziger Miston trübte die lange, lange Probezeit! Keine Eifersüchtelei, keine Ziererei, keine Rivalität als die, es an Wohlwollen für das Ganze jedem Andern zuborzutun.

Selbst „Fanny“, Geklers Leibproß, die im bürgerlichen Leben sonst nicht gerade das Renommée großer Sanftmut hatte, führte sich in ihrem Tun und Lassen während der Generalproben sowohl als bei den Aufführungen musterhaft auf.

Einer Episode sei hier gedacht, eines einzigen von den unzähligen „Erlebnissen“ auf der Szenen-Probe, vermittelt derer die Dilettanten schließlich zu vollbewußten Darstellern werden:

Armgard (Fr. K.), die vielverdiente Seniorin unserer Gesellschaft, konnte es in ihrer Herzensangst vor dem Pferde des Landvogts nimmer und nimmer dazu bringen, in auch nur einigermaßen plausibler Nähe des Reiters sich diesem mit ihren Kindern in der hohlen Gasse in den Weg zu werfen. Es war in der vorletzten Hauptprobe. Sie griff wieder mit weither ausgestreckter Hand in die Zügel. „Weib, mach Platz, oder mein Roß geht über Dich hinweg“ herrscht der Wüterich sie an . . . das Roß aber hätte sie in ihrer Situation mit dem besten Willen nicht erreichen können. Da, Gott und Fr. K. mögen mir heute noch verzeihen, stürzte ich aus der Coulotte auf die Aermste los, packte sie am linken Arm, fingierte dicht vor der zurückweichenden „Fanny“ einen Fall und riß die aufschreiende Armgard mit mir zu Boden. Die Kinder purzelten uns nach — und die Szene war gerettet. — Zwei, dreimal wiederholte Armgard todesmutig den Ueberfall auf des Landvogts Roß, stets von einem verständnisinnigen Blick der „Fanny“ aufgemuntert.

Der große Augenblick der ersten Aufführung fand die Zellgemeinde in einer seltsam ruhigen, gefakten Stimmung. Jeglicher behielt sein Herzklopfen für sich, nachdem

abends zuvor Klein und Groß eindringlich eingeschärft worden war, daß nunmehr die größte der „Künste“ für Jeden darin bestehe, zu schweigen, bis er auf der Bühne zu sprechen habe und daß das Ganze gefährde, wer Einzelne in vorlauter Weise störe.

Die Zusicherung hatte den Mitwirkenden mit gutem Gewissen gegeben werden dürfen, daß Alles und Jedes sich an seinem Platze finden und daß nach menschlicher Voraussicht alles einen glücklichen Verlauf nehmen werde.

Und so geschah denn auch!

Das Stadttheater war in beängstigender Weise überfüllt.

Das Rauschen und Wogen von jenseits des Vorhangs gemahnte an die schwankenden Wellen, denen im nächsten Augenblick das Schicksal des langbereiteten Werkes anvertraut ist! Wie glättendes Del wirkt der erste Bogenstrich der Overtüre auf das Gebrause! Breitenbach hat eine feine, diskrete Muße geschrieben, die nicht Selbstzweck sein will, und eben darum so vortrefflich Stimmung macht, gleich der Begleitmusik in Oberammergau.

Dann — „Sesam öffne dich!“ — pocht der Zauberstab des Kapellmeisters an den Souffleurkasten. Der Vorhang geht langsam hoch — und ein hundertfach geflüstertes „Ah“ begrüßt die liebliche Bucht mit dem von den Wogen leise geschaukelten Kahn, drin der Fischerknabe sein Lied beginnt.

So war es denn, um mit dem seligen Theatermeister Ploter zu reden, „in Gottes Namen begonnen“ — um einen guten, schönen Verlauf von Szene zu Szene zu nehmen.

Die treffliche Disposition der Bühne und des Souterrains war von Karl Dorer sel. meisterlich ausgenutzt worden, um auch jeden Schritt für Schritt Ueberraschungen zu bieten, und die Personen der ersten Szene waren sich ohne Ausnahme der ausschlaggebenden Bedeutung des ersten Auf- und Abgangs vollbewußt geblieben.

Teil I insbesondere traf in den paar Schritten, die er nach einem Moment der Ausschau auf die turbulente Gruppe am See gegen den Vordergrund macht, zu meinem Entzücken jene kraftsichere Sorglosigkeit der Haltung und Bewegung, die sozusagen das plastische Relief seiner Sentenzen ist und deutlicher als Worte die Versicherung ausdrückt, daß da der Mann der Hülfe kommt!

Das Publikum hatte aus der ersten Szene — einem Drama im Kleinen — die vollbe- gründete Ueberzeugung gewonnen, daß mit wahrer, tiefer patriotischer Begeisterung der Darsteller sich ein redlich und erfolgreich Kunst- bemühen vereinige — und ein Jubel des Bei- falls, wie ihn das alte Haus kaum zuvor er- lebt, gab dieser Ueberzeugung Ausdruck.

Den Jubel hinter der Szene aber versuche Einer zu schildern, den lautlosen Jubel der Blicke, Händedrücke und Stüffe, der mein kerzenbetränktes Bültchen umgab, indes „draußen“ der Beifall nicht enden wollte. —

Jeder einzelne Akt kam in seinem Spezial-

werte für die Oekonomie des Dramas zur Geltung und das in seltenem Grade theater- verständige Badener Publikum wußte feinfühlig überall jüst jene Momente herauszufinden und auszuzeichnen, in denen Szene und Darsteller Originelles boten.

Vom ersten bis zum letzten Wort, das auf der Bühne gesprochen wurde, herrschte im Hause Sammlung und Ehrfurcht wie in der Nähe Gottes — und jede der vier Aufführungen war eine Huldigung an den Genius des Dichters sowohl, als an die Ideale der Frei- heit und des Vaterlandes.



Vielleicht ist es erlaubt, in diesem Blatte nicht nur der jüngsten Badenfahrt, sondern auch eines schwungvollen Unternehmens zu gedenken, das vor 100 Jahren die Gemüter bewegte. Der Verfasser dieser Erinnerungen, die wir nach einem Separatdruck wiedergeben, ist ohne Zweifel Josef Jäger, der spätere Stadtmann und Nationalrat, da er sich als Initiant und Leiter der Aufführungen zu erkennen gibt: vgl. J. Frei (ungenannt), Badener Njbl. 6, 1930, S. 51f.; O. Hunziker, Nationalrat Josef Jäger, Zürich, 1935, S. 9. Dank für freundliche Hinweise schuldet der Redaktor Herrn Robert Mächler, Unterentfelden, und Herrn Dr. Hugo Wanner, Baden.